



SPLITTERMOND
FAN-ADVENTSKALENDER

23

Inhalt

Impressum

**Das Fantasy-Rollenspiel *Splittermond* wird entworfen und herausgegeben vom Uhrwerk-Verlag.
Bei diesem Fanwerk handelt es sich um inoffizielles Material dazu.**

Autor

**Zauberfeder (Der verlorene Schlüssel: Epilog);
Belfionn (Das Märchen von Sahiba und dem Simurgh)**

Layout

Daniel Bruxmeier

basierend auf Grafiken von Brenda Clarke, Bethany Lerie, Alex Ruiz & Carsten Jünger

Dieses Layout steht unter folgender *Creative Commons*-Lizenz:



**Dies umfasst ausdrücklich nicht die eigentlichen Inhalte des
Dokuments wie Texte oder zusätzliche Illustrationen.**

**Bei Nutzung dieses Layouts bitte wenn möglich das endgültige
Werk ebenfalls unter eine *Creative Commons*-Lizenz stellen.**

Der verlorene Schlüssel

von Zauberfeder

Epilog

Segolene saß in der Bibliothek von Faldarsblick und war nervös. Bernfried las die Geschichte des verlorenen Schlüssels, die sie verfasst hatte. Schließlich legte er das Manuskript zur Seite.

„Ich werde das als Gesellenarbeit akzeptieren.“, sagte er schließlich. Segolene atmete auf.

„Nun beginnen deine Wanderjahre. Vergiss nicht, dass du noch viel zu lernen hast. Du hast gerade einmal die ersten Schritte auf deinem Weg als Legendensängerin getan. Was hast du nun vor?“

„Ich werde Hergen nach Sarnburg folgen. Dernbart begleitet uns. Hergen hat ihn zu unserem Schutz für die lange Reise angeheuert. Er will den Nachlass seines Mentors ordnen und hofft, dass ihm danach die Aufnahme in den Zirkel der Zinne gelingt. Mit dem Verkauf des Gedankenkristalls an den Zirkel sollte sich das alles finanzieren lassen.“

„Selenia, also. Ein sehr gutes Ziel für eine erste weitere Reise. Es schadet nicht, wenn ein Legendensänger das Dragoreische beherrscht und von dort ist es nur noch ein weiterer Schritt bis zur Lingua Dracis, einer Sprache, die sehr hilfreich ist, wenn man alte Schriften findet.

Nur, um meine Neugier zu befriedigen, was ist aus Murstane geworden? In deiner Version der Geschichte bleibt das offen.“

„Sie hat Yules Gift überlebt, wenngleich knapp. Sie ist auf dem Weg in ihr Kloster, um sich dort vollkommen zu erholen. Ich habe ihren Namen in der Geschichte abgewandelt, um ihre Identität zu schützen.“

Bernfried schmunzelte. „Sehr weise. Es gibt wenig genug Leute, die um die Existenz der Schattenmädchen wissen. Es ist nicht gut, eine von ihnen zu enttarnen.


Was denkst du, wie die Geschichte von Liuvil Wyvernreiter ausgeht?“

„Hergen meint, dass entweder Jasts Zauber ihn verbrannt hat oder er in der Halle unter Sharsawa am Ende einfach verdurstet ist. Es wäre ein logisches Ende seiner Geschichte.

Murstane befürchtete, dass er den anderen Ausgang benutzen könnte, um zu entkommen. Doch das glaube ich nicht. Denn dann wäre er vermutlich zusammen mit Yule aufgetaucht. Wahrscheinlich ist der Hinterausgang seit vielen Jahrhunderten verschüttet, wenn ihn nicht bereits die Drachlinge selbst verschlossen hatten. Es ergibt keinen Sinn, ein Tor gut zu schützen, und den Hintereingang zu vernachlässigen.“

„Und was glaubst du?“

„Manche Schurken haben die Eigenschaft, aus den ausweglosesten Situationen wieder herauszukommen. Und da unten gibt es einen Ritualkreis der Drachlinge mit einem Zauber, der einen langen Schlaf ermöglicht. Vielleicht liegt Liuvil dort unten im Totenschlaf, bis eines Tages jemand kommt und ihn weckt.“



„Dann ist es gut, dass Murstane die Schlüssel an sich genommen hat, um sie gut zu verwahren.“
„Hoffen wir es. Diese Schlüssel haben die Eigenschaft, verloren zu gehen.“

Bernfried lachte. „Was ist mit Lioba?“, fragte er schließlich.

„Sie begleitet uns bis Isafest. Sie hat beschlossen, sich dort der Verantwortung für ihre Taten zu stellen und ihre Strafe zu akzeptieren. Sie ist eine Priesterin geworden, die beide Aspekte des Splittermonds gleichermaßen verehrt. Es wird sich zeigen, wie die Leute von Isafest ihre Taten zwischenzeitlich bewerten. Ich werde für sie sprechen. Vielleicht erhält sie ja eine ähnliche Strafe, wie ich.“

„Du solltest bei den richtigen Leuten vorfühlen, wie die Stimmung ist. Ansonsten kann es sinnvoll sein, noch ein oder zwei Jahre mit dem Urteil zu warten.“

Segolene sah Bernfried erstaunt an. Doch der lächelte nur. „Nicht vergessen, dass ich meine Wanderjahre schon hinter mir habe. Ich wünsche dir jedenfalls alles Gute auf deinem Weg.“

Am nächsten Tag erhielt Segolene ihre Entlassung aus der Blutwache. Leni, Adonir und Junwald verabschiedeten sie. Leni vergoss ein paar Tränen. Sie hatte noch drei Monate auf ihrer Blutwache abzuleisten.

„Pass auf dich auf.“, sagte Segolene zum Abschied.

„Das mache ich. Aber wer wird auf dich aufpassen?“

„Dernbart. Er ist stark. Und Hergen. Er ist klug. Und ich selbst kann den Leuten Geschichten erzählen, wenn Stärke und Klugheit uns nicht weiterbringen.“

Sie umarmten sich.

Dann wandte sich Segolene der kleinen Reisegemeinschaft zu, die sie erwartete und trat mit ihr hinaus durch das Tor von Faldarsblick. Die Grenze lag hinter ihr. Lorakis erwartete sie.

Ende

Das Märchen von Sahiba und dem Simurgh


Ein Beitrag zum Schlaglicht *Gebrochene Schwingen*

Einst lebte im fernen Osten unseres Reiches, in Demerai jenseits des Pardash im Dorf Kalukhat eine Händlerin namens Sahiba. Damals galt in Demerai der Ehrbegriff noch etwas und Sahiba, die drei Federn trug, war hoch angesehen. Die erste Feder bestand aus Golddraht und war überreich mit Saphiren und Lapislazuli verziert. Die zweite bestand aus Silberdraht und war mit Aquamarinen besetzt. Die dritte schließlich war eine echte Pfauenfeder.

Eines Tages aber kam eine große Feuersbrunst über Demerai und schuf dort, wo Kalukhat lag, das tote Land. Die Bevölkerung Kalukhats darbt. Nur Sahiba hatte vorher reichlich Vorräte beschafft. Sie teilte großzügig und half allen, die in Not waren, auch als die nächste und übernächste Ernte von Flammen vernichtet wurden. Als nach drei Jahren immer noch kein Regen fiel und selbst die besten Elementarrufer die Trockenheit nicht besiegen konnten, als die Felder verdorrt waren und das Vieh verdurstet, da gingen auch Sahibas Vorräte zur Neige. Sie verkaufte die erste ihrer Federn, die juwelenbesetzte Goldfeder. Mit dem Geld organisierte sie eine große Karawane und brachte damit alle Einwohner Kalukhats aus dem toten Land in Sicherheit. Diese verstreuten sich entlang des fruchtbaren Pardash-Tals wie die Asche von Kalukhat sich im Wind verstreute und so geriet Sahibas Großherzigkeit in Vergessenheit. Statt für die großherzige Rettung die verdiente vierte Feder verliehen zu bekommen, verblieb Sahiba in ihrer Bescheidenheit mit nur noch zwei Federn, der silbernen und der echten Pfauenfeder.

Mit dem letzten Rest ihres Vermögens erwarb sie ein kleines Haus in Urakhale und lebte dort als einfache Krämerin. Ihre Kunden waren nun nicht mehr reiche Händler aus den anderen Provinzen Farukans sondern einfache Leute aus der Umgebung. Eines Tages wollte Sahiba bei einem Müller am Ufer des Danai einen Sack Mehl kaufen. Er klagte ihr sein Leid, denn das Mühlrad war blockiert. Als Sahiba fragte, ob sie irgendwie helfen könne, schimpfte er nur über seinen nichtsnutzigen Gesellen, der es einfach nicht schaffe, das Rad wieder in Gang zu setzen. Sahiba kannte den Jungen von früheren Besuchen und hatte Mitleid, denn er war alles andere als nichtsnutzig. Er war fleißig, ordentlich und friedfertig, aber leider stumm, und so konnte er seinem Meister nichts entgegensetzen.

Nachdem sie den Mehlsack auf ihrem Karren verladen hatte, ging sie um die Mühle herum, um nach dem Jüngling zu sehen. Erst konnte sie ihn am Mühlrad nicht entdecken und wollte schon wieder vors Haus zurückkehren, als sie im Wasser eine Bewegung bemerkte. Schwach klammerte sich der Geselle an eine gebrochene Strebe des Mühlrads, den Mund zu einem stummen Hilfeschrei aufgerissen. Ein Arm war gebrochen und hing kraftlos an seiner Seite, mit dem zweiten hielt er sich verzweifelt fest. Sahiba reckte ihm die Hand entgegen, doch konnte sie ihn nicht erreichen, da er zu weit vom Ufer entfernt war. So riss sie die silberne Feder vom Gewand und hielt sie ihm hin. Mit letzter Kraft ergriff der Ertrinkende die Feder und ließ sich von Sahiba ans Ufer ziehen. Mühsam hievte Sahiba den halbtoten Jungen an Land. Keiner der beiden merkte, wie dabei die silberne Feder in den Danai fiel und für immer verschwand.



Der Müller zeterte und fluchte, weil das Mühlrad noch immer klemmte und der nasse Geselle mit seiner Verletzung nicht mehr arbeiten konnte. Mit Fußstritten scheuchte er den Hilflosen davon. Erzürnt ob dieser Ignoranz machte Sahiba sich nicht die Mühe, den tobenden Wüterich zu besänftigen. Stattdessen nahm sie den Jüngling fortan in ihre Obhut. So verließ sie die Mühle mit nur noch einer Feder, der echten Pfauenfeder.

Der Jüngling blieb einige Tage bei ihr und Sahiba pflegte seinen Arm. Noch bevor die Verletzung ganz verheilt war, schenkte er ihr zwei besonders schöne Pfauenfedern, eine als Ersatz für die verlorene Silberfeder, eine aus Dankbarkeit für die Rettung. Für sie, die wusste, dass er sich keine Federn aus edlem Geschmeide leisten konnte, und dass er sich dafür schämte, waren diese echten Federn ebenso kostbar wie die Federn, die sie verloren hatte, und sie wollte sie mit Stolz und Freude tragen. Doch kaum hatte er die Federn überreicht, wandte er sich um und lief eilig davon in Richtung Urduk. Sahiba rief ihm nach, dass er zurückkommen solle, doch der stumme Junge war trotz des verletzten Arms schneller und lief fort aus der Stadt. Sahiba hastete so schnell sie konnte hinterher, konnte ihn aber nicht einholen. Am Fuß des Berges musste Sahiba rasten. Sie war erschöpft und trotz der drei Federn traurig.

Da hörte sie ein Rascheln im Gebüsch und ein großer und farbenprächtiger Vogel hüpfte ihr entgegen. Stumm öffnete er den Schnabel und deutete auf seinen Flügel. Sahiba erkannte, dass an seinem Flügel Federn ausgerissen waren und er nicht davonfliegen konnte. Mitleid erfasste sie. Ruhig nahm sie ihre drei Pfauenfedern, riss sich einen Streifen Stoff von ihrem Kleid und band die Federn damit am Flügel fest. Dankbar blickte der Vogel Sahiba an, schlug mit den Flügeln und schwang sich in die Lüfte. Sahiba blickte ihm nach, bis er hinter den Zweigen der Sträucher nicht mehr zu sehen war. Gefasst wollte sie ihr Schicksal hinnehmen und ohne Federn nach Urakhale zurückkehren. In Unter-Urakhale würde sie einen Platz unter den Ehrlosen finden. Da ertönte über ihr ein wundervolles Lied und Sahiba sah, dass es der zuvor stumme Vogel war, der da singend über ihr kreiste. Es war der Gesang eines Simurghen und Sahiba konnte ihn verstehen.

„Sahiba, Sahiba. Dreimal hast du Notleidenden geholfen. Dreimal hast du deine Ehrenzeichen für andere geopfert. Nie hast du auch nur an eine Gegenleistung gedacht. Auch mir hast du dreimal geholfen: als ich im Wasser trieb, als ich verjagt wurde und als meine Schwinge verletzt war. Nun werde ich dir dreifaches Glück bescheren.“

Und so nahm der Simurgh Sahiba auf den Rücken und trug sie hinauf zum Urduk.

Man sagt, sie sei dort vollkommen glücklich und zufrieden und lebe noch heute am Urduk. Auch heute noch brechen gelegentlich Pilger aus Demerai auf, um ihren weisen Rat zu hören und ihre Güte zu erleben.